

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden nicht angenommen. Bestellungen und Beilagen sind ausschließlich nur an die Verwaltung: Frz. Berfin, Lehrer in Laibach, Maria-Theresia-Straße Nr. 4, zu richten.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf C. Peetz, k. k. Professor.

Bereitsmitglieder erhalten das Blatt unkont. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt sind an Lehrer Franz Berfin in Laibach, Maria-Theresia-Straße Nr. 4, einzuliefern.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingebaute Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Zum 35. Jahrgange. — Wir deutsche Lehrer im Süden . . . — Die Erziehung im Unterrichte und dessen Hindernisse. — Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Krain. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher- und Zeitungsschau. — Anruf.

Χρή γὰρ επιθαυμάζειν τι τὸν διδάσκαλον.

(Den wackeren Lehrer kränze stets der reichste Lohn!)

Aristophanes.

Zum 35. Jahrgange!

Wenn wir heute darangingen, für die deutsche Lehrerschaft in Krain ein eigenes Schulblatt zu gründen, so würde man uns als Coren verlachen und unserer Schöpfung den Codesang singen. Und um wieviel einfacher gestaltete sich diese Gründung heute, als jene vor 34 Jahren! Damals die elend bezahlte Lehrerschaft, das geringe Standesbewußtsein, die mangelhafte Lehrerbildung, keinerlei ausgiebige Unterstützung, die Teilnahmslosigkeit am Fachschrifttume — und doch das Durchringen des Gedankens nach Einigung in Wort und Schrift! Die Tat erfüllt uns mit Staunen und erscheint uns bewunderungswert, wenn wir in den alten Jahrgängen blättern und all die Hemmnisse verfolgen, die sich der jungen „Laibacher Schulzeitung“ in den Weg stellten. Wie klein nimmt sich unser Geschlecht, dem ein fertiges Unternehmen in die Hand gegeben wurde, dagegen aus, so man noch vor wenig Jahren Zweifel hegte, ob sich die Zeitschrift werde halten können! Wäre es nicht eine Schande für die deutsche Lehrerschaft im Süden gewesen, wenn sie das Erbe, das die Ahnen unter Mühen und Kämpfen schufen, so leichterdings vergeudet, dem Verfalle preisgegeben hätte! Und die Folge für Schule und Volkstum? Kein ernstster Schulmann kann darüber auch nur einen Augenblick im Zweifel sein, daß die Entwicklung des deutschen Schulwesens in Krain zum größten Teile der „Laibacher Schulzeitung“ zuzuschreiben ist. Auf diesem Acker konnte jeder deutsche Lehrer des Südens pflanzen und jeder, der nach Früchten gehrte, ernten. Freilich, der Prophet im Vaterlande gilt niemals und nirgends so wenig, wie dort, wo ihn die gehässige Presse besudelt und der Kaßengeist verdunkelt; aber draußen in der deutschen Lehrerwelt, selbst draußen im Reiche, werden Namen in Ehren genannt, die dereinst das Schulblatt des Südens zierten.

Die „Laibacher Schulzeitung“ war seit alters mehr oder weniger ein rein pädagogisches Fachblatt, das über dem politischen Getriebe stand. Galt es zuweilen, den Störentfried in die Schranken zurückzuweisen, so setzte es einen scharfen Hieb und alsbald war Ruhe; über das Gekläff kleiner Leute schritt die stolze „Schulzeitung“ vornehm hinweg, wär' es doch schade

um Tinte und Druckerschwärze gewesen. Diese Taktik soll ihr gewahrt bleiben. Folgend dem Zuge der Zeit, wird sie im Grundtone den fachlichen Charakter nicht verlieren dürfen, dabei aber, eben beeinflusst durch die herrschende Strömung, zur Kräftigung des deutschen Volkstums durch die deutsche Schule ihren Born öffnen müssen. So bildet sie für die Erhaltung des Deutschtums im Süden eine mächtige Stütze, die freilich dem Kirchturmpolitiker nicht klar erscheint und auch von den großen Machern nicht immer genügend bewertet wird. Es würde einer pädagogischen Zeitschrift schlecht anstehen, wollte sie das politische Lied zu preisen beginnen und sich zum alltäglichen Gezänke herablassen; es stünde jedoch auch die vollkommene Loslösung vor der Entwicklung des Volkstums im argen Widerspruche zur Zeit und zu jener Verordnung, die vor Jahresfrist den Kurs in den Schulen bestimmte und unter anderm die Pflege des völkischen Bewußtseins ausdrücklich verlangte. — Von diesem Gesichtspunkte aus sollte auch jeder Nichtschulmann, der den Geist des Volkes kennt und erhalten will, der Schürerin mit Aufmerksamkeit folgen und zu ihrer Förderung beitragen. Ein frommer Wunsch! wir wissen es; aber er soll deswegen nicht unausgesprochen sein.

Woran wir glauben und worauf wir bauen, das ist die werktätige Freundschaft der ganzen Lehrerschaft ohne Unterschied, so man Lehrer und Lehrerinnen deutschen Stammes in Krain und im Küstenlande zählt. Seit zwei Jahren hat die „Schulzeitung“ den Kreis ihrer Belange über die Grenzen Krains gezogen und auf jene Gebiete übergreifen, auf denen allmählich deutsche Schulen entstanden mit denselben sprachlichen und pädagogischen Verhältnissen, wie sie in Krain obwalten. Es lag in der Natur der Sache, daß sich damit die deutsche Lehrerschaft im Süden des Reiches zum Verbande zusammenschloß und als solcher zum Deutsch-österreichischen Lehrerbunde schlug. Nun fühlt sie sich stark, eins mit der organisierten freien deutschen Lehrerschaft des Reiches, gewappnet nach innen mit hoher Begeisterung für den Beruf, gewappnet nach außen mit erstarkter Kraft und gedeckt durch den Schutz des Bundes. Wenn noch nicht alle, die an den deutschen Schulen Krains und des Küstenlandes wirken, zu uns gehören und einzeln auf dem Meere herumtreiben — wer wird darob verzagen? Jedes Werk macht seinen Werdegang durch; alles, was bleibend sein soll, muß sich langsam entwickeln. Es wäre verfehlt, wollte man den Zauderern grollen, wollte man jene, die deutsche Eigenart bloß in der Nörgelsucht äußern, so ohne weiteres über Bord werfen: Über Jahr und Tag wird mancher anders denken, wird ruhiger erwägen und finden, daß es eigentlich doch eine hehre Sache ist, Vertreter für deutsche Erziehung, Hüter des deutschen Volkstums im Süden — und Hüter und Schaffer für ein Haus zu sein, das die ganze deutsche Lehrerschaft Österreichs in unseren Bemerkungen zu bauen beabsichtigt, das der Zufluchtsort für die kranken Amtsbrüder werden soll. Die „Laibacher Schulzeitung“, die so manchen Sturm überstanden, die unablässig nun 34 Jahre zu echter Mannestat entflammt, wird auch in der Zeit, da sie sich größeren Aufgaben zugewendet hat, da sie in allen Teilen des Reiches Freunde zählt, da sie auf festem Boden steht, da sie das Einigungsmittel für alle gleichgesinnten Amtsgenossen im Süden geworden ist, unerschrocken und unbeirrt von Unterströmungen geradeaus auf das Ziel lossteuern, das ihr der Zeitgeist steckt. Möge man einst auf uns mit demselben Stolze zurückblicken, der uns erfüllt, wenn wir heute 34 Jahre deutscher Arbeit an unserm Auge vorüberziehen lassen!

Wir deutsche Lehrer im Süden

spielen eigentlich in dem Getriebe des Staatslebens und in der Gesellschaft eine ganz merkwürdige Rolle. Vergleichen wir Pflicht und Recht, so ergibt sich ein Mißverhältnis, dessen wir bisher nur vergessen konnten, weil wir in Folge der vielen Lasten und Mühen förmlich nicht Zeit fanden, daran zu denken. — Der Staat! Was verlangt er von uns? Das Doppelte von dem, was er den Kollegen in andern Gebieten zuteilt. In unsere Mittelschule ziehen Schüler mit zwei, ja sogar mit drei Idiomen. Mit diesem Material sollen nun Wunder gewirkt werden. Wie sieht es da mit dem Deutschunterrichte, wie mit dem Unterrichte im allgemeinen aus? Die politischen Wellen erfassen nunmehr auch schon die Mittelschüler und führen bei vielen zu einer Abneigung gegen alles, was deutsch ist. Drei oder vier Stunden in der Woche sind dem Deutschunterrichte als solchem zugemessen und selbst diesen wird nicht das nötige Interesse entgegengebracht. Außer der Schule spricht der Schüler eine andere Sprache. Wie soll da ein greifbarer Erfolg erzielt werden? Und geht es nicht mit Grammatik, Literatur und Tropen, so kommt die Qualifikation ins Schwanken. Nicht anders steht es in den übrigen Fächern, die wir dem Großteil Nichtdeutscher vortragen müssen. Die Vielsprachigkeit überhaupt ist es ja, die auf der Mittelschule im Süden wie Alpdruck lastet, die die Arbeit im Vergleiche zu jener in Anstalten mit nur einer Verkehrs- und Schulsprache geradezu verdoppelt. Was sagt die Inspektion dazu? Sie kommt mit dem Maßstabe, wie er üblich ist, und bestimmt damit den Erfolg. Er ist mittelmäßig. Gewiß, gar nicht anders zu erwarten! Und die Folge? Der deutsche Mittelschullehrer im Süden kriecht langsam, langsam die Stufenleiter hinauf; unsere slowenischen und italienischen Kollegen rücken rasch vor, werden mit Ehrentiteln überhäuft und der Außenstehende zuckt mit den Achseln und meint: die deutschen Brüder im Süden sind bequeme Leute, man liest im Amtsblatte so selten von ihnen. Den italienischen Kollegen ist der italienische Schüler zugetan, dem slowenischen Professor der slowenische; der deutsche Lehrer hat nur ein kleines Häuflein Begeisterter um sich und seine Arbeit erfährt Schritt auf Schritt Hemmungen. Wir deutsche Lehrer im Süden lechzen nicht nach Orden und Titeln, aber wir möchten es ein für allemal festgestellt wissen, unter welchen Umständen wir wirken und wo die Ursache liegt, daß unsere Besten zurückstehen müssen. Freilich trägt hiezu noch ein anderes Moment bei: Die nationalen Gegenätze toben auf keinem Gebiete mit solcher Kraft, wie auf dem Boden der Schule. Wer hier seinen Mann stellt, wird beschmutzt und in den Zeitungsumpf gezerrt. «Semper aliquid haeret!» So schließt die Behörde; man wird anrühlig, politisch gestreift und aus der Liste der Auserwählten gestrichen. Läßt man alles «gradgehen», dann arbeitet man mit Unlust — und wieder steht der Mißerfolg dem Prämium im Wege. Mache man es also, wie man wolle, man wird es nie treffen.

«Ja», wirft der Amtsgenosse im Norden dazwischen, «schützt Euch gegen die Anwürfe nicht die heimische deutsche Presse?» Haben wir eine solche, die es ausgiebig vermöchte? Wir haben im Süden zwei amtliche Blätter; die werden uns nicht decken. Was sonst deutsch gedruckt wird, hat wenig Gewicht oder es wird uns nicht zur Seite gestellt. Man schreibt und spricht über allerlei; aber den deutschen Schulmeister schützt man nicht. — Damit kommen wir zur Betrachtung über unsere Stellung in der Gesellschaft. Die Deutschen im Norden und im Süden wissen es recht genau, daß das Volkstum nur durch die Schule gehalten werden kann und stellen daher an uns die größten Forderungen. Aber handelt es sich darum, für unsere Stellung einzutreten, für unser Ansehen, — da sind die maßgebenden Herren schwer zu finden. Längst wäre schon der Status der k. k. Staatsvolks- und Bürgerchullehrer geregelt, längst wären schon die Staatsvolkschulen in Triest getrennt, längst würde in Pola schon gebaut werden, längst würden schon alle deutschen Volksschullehrer in Krain von den völkischen Schutzvereinen eine ständige Zulage beziehen, längst

könnten die Kollegen an den Privatschulen ohne den hemmenden Nebenverdienst sich ganz der Schule widmen, längst hätten schon soundsovieler Lehrer in den Gemeinderäten Sitz und Stimme gefunden, längst wären viele deutsche Mittelschullehrer nach dem Süden gewandert, hätten die maßgebenden Faktoren sich der Lehrer angenommen. Man denkt immer nur an die Schule, aber nicht an den Lehrer. So wird es einmal kommen, daß man Schulpaläste haben wird, aber darinnen keine deutschen Lehrer. Die deutsche Gesellschaft im Süden ist undankbar gegen die Lehrerschaft in jeder Weise. Nicht allein, daß sie nicht für die materielle Aufbesserung mit gehörigem Nachdruck eintritt, daß sie für die durch die gegnerische Presse Berunglimpften nicht in Wort und Schrift eintritt, nein, sie schiebt sie auch im öffentlichen Leben zur Seite. Im Süden gibt es Mittelschullehrer, die sich wegen ihrer Spezialstudien in Fachkreisen Ansehen erworben haben. Das gilt jedoch dem Laien nichts; er läßt sich den Universitätsdozenten kommen, damit er einmal durch das Anhören eines Vortrages seinem Bildungsbedürfnisse Rechnung trage. Der heimische Professor genügt ihm also nicht; er ist eben der heimische! — Der Bürgerschullehrer? Ein unklarer Begriff! Der Volksschullehrer? Man geht zur Tagesordnung über. — Es wird einmal jemand über den Zerfall des Deutschtums im Süden die Geschichte schreiben und da wird es unter anderm auch heißen: Die Deutschen schützten nicht ihre Lehrer und so starb die deutsche Schule und mit ihr das deutsche Volkstum.

n. 6.

Die Erziehung im Unterrichte und dessen Hindernisse.

Von Schulleiter Josef Fischer in Suchen bei Gottschee.

Die Volksschule ist das wichtigste Institut der allgemeinen Volksbildung und soll als solche mehr Erziehung als Belehrung bieten. Die durch die Volksschule gewährte Erziehung wieder soll nach Sittlichkeit und Intelligenz streben. Zur Erreichung dieser Ziele bedient sich die Erziehung des Unterrichtes, denn der Unterricht bildet Vorstellungen, Begriffe, Ideen und kräftigt den Willen.

Wenn man aber über die Erziehung im Unterrichte sprechen soll, ist es sehr wichtig, einen Blick auf das Leben des Kindes im vorschulpflichtigen Alter, auf das Leben im Elternhause, zu werfen. Gar viel wird hier getan, was auf das Seelenleben desselben ausschlaggebend ist. Welche Mutter, der das Wohl und Wehe ihrer lieben Kleinen am Herzen liegt, wird sich nicht mit dem Erziehen und Unterrichten abmühen! Will doch jedermann recht brave und gescheite Kinder haben. So wird schon im Elternhause das Köpfchen des armen Kindes mit allerlei Ballast vollgepfropft. Wunderkinder möchten so viele eitle Eltern haben, ohne auf die zarte Knospe Rücksicht zu nehmen. Daß aber dies nicht der naturgemäße Vorgang ist, wird jeder Denkende einsehen, da in solcher Weise nicht erzogen, wohl aber verzogen wird. Harmlose aber anregende Spiele und Spaziergänge sind die richtigen Erziehungsmittel im Elternhause, in der Mutterschule.

Ein besonderes Augenmerk habe man auf die Spielgefährten zu richten. Gar manchmal wird hier mehr Schaden angerichtet, als man je wieder gut machen kann.

Man wecke im Kinde die Arbeitsfreude. Man lasse dasselbe zugreifen, wo es nur immer möglich ist, und erkläre die Vorgänge. Fragen ja Kinder mehr als beantwortet werden kann. Dennoch darf man nicht ermüden, da sie sonst ihren Wissensdurst anderswo stillen werden, und gar oft wird sodann aus schmutzigen Quellen geschöpft. Ist eine Arbeit gelungen, so spreche man seine Zufriedenheit aus, ohne zuviel Aufhebens von der Sache zu machen. Sagt sogar der gestrenge Vater einige anerkennende Worte, wie werden da die Augen des Kindes hell aufleuchten! Doch spare man mit dem Lobe und sei auch mit der Strafe nicht gleich da! Halte Maß im Guten und im Bösen! Zank und Hader halte man unter Geschwistern ferne! Man erziehe die Jugend zur Liebe!

Ferner ist darauf zu achten, daß Kinder keine geistigen Getränke erhalten. Wieviel aber in dieser Hinsicht gesündigt wird, ist geradezu unglaublich. Nicht genug, daß vorschulpflichtige Kinder sogar schon ins Wirtshaus gezerrt werden, nein, sie müssen auch so lange noch zur «Stärkung» mittrinken, bis die armen Hascherl vor lauter Stärkung in kurzer Zeit unter den Tisch kollern. Was für «schöne» Gespräche es da hört, was für «hübsche» Beispiele es hier sieht, daran denkt man nicht, auch nicht daran, daß sich das alles einmal furchtbar rächen wird.

Nun rückt die Zeit des Schuleintrittes näher, guten Eltern und Kindern zur Freude. Scheu, mit gewissen Erwartungen tritt das Kind über die Schwelle des Schulhauses, tritt es in das Schulzimmer. Hier ist eines, welches weint; ein verhätscheltes, echtes Muttersöhnchen! Dort wieder hockt sich eines in eine Bank, trotzig und in sich gekehrt. Ein freundliches aufmunterndes Wort des Lehrers wird ganz unberücksichtigt gelassen. Da auf einmal geht wieder die Tür auf und an der Hand wird ein Kind in die Schule gezerrt. Blöde lacht es vor sich hin oder glogt verständnislos die andern Kinder an. Armes Geschöpf, was hat der Alkohol aus dir gemacht? Andere wieder können kaum erwarten, daß der Lehrer ein Wort an sie richtet, sie wollen gleich unterrichtet werden.

So sieht das Schülermaterial aus, das der Lehrer vor sich hat, das er unterrichten und erziehen soll. Das ist gewiß keine geringe Aufgabe, die einem Lehrer gestellt wird.

Will der Lehrer etwas erreichen, so trachte er vor allem, sich die Liebe der ihm anvertrauten Kleinen zu erwerben. Wenn es auch nicht so leicht gehen sollte, als er es sich wohl gedacht, so fasse er sich in Geduld! Nur Liebe kann Liebe erzeugen. Unsere Schule, soll sie erziehen, muß eine Schule der Menschenliebe sein.

Der Lehrer trete auch dem Elternhause, den Eltern der Kinder näher, belehre auch hier, wo es angeht, wie das Kind zu behandeln ist! Er sehe darauf, daß er die Eltern zu Bundesgenossen erhält! Zugleich suche er in unauffälliger Weise die Eigenheiten des Kindes zu erfahren, denn es gibt hin und wieder gar räthelhafte Kindesnaturen! Soll etwas Ersprießliches geleistet werden, so müssen sich Schule und Haus in der Erziehungstätigkeit ergänzen. Ein praktischer Lehrer wird es niemals versäumen, dem Elternhause näher zu treten, und er darf sich wegen einiger Unannehmlichkeiten nicht gleich entmutigen lassen.

Wenn man den erziehlichen Wert der einzelnen Unterrichtsgegenstände in der Volksschule näher betrachtet, so steht wohl der Religionsunterricht obenan. Welch großartige Auswahl im Stoffe! Hier der Katechismus mit seinen Lehrsätzen, dort wieder die Bibel als ergänzender Text. Wie hübsch läßt sich fast jeder Satz mit einem Beispiele aus der Bibel beleben und begründen! Hier kann man das Gemüt bilden, gute Gefühle wecken. Oder sollte es möglich sein, daß die allumfassende Liebe unseres Heilandes zum Menschen nicht das weiche Kindesherz rühren sollte?! Wird nicht sein Opfertod das Mitgefühl wecken und vermehren! Leider wird der hohe und vielseitige Bildungswert des Religionsunterrichtes zu wenig beachtet. Was hört man? Chorsprechen, Memorieren, Vorsprechen, gedankenloses Nachsprechen. Ein derartiger Unterricht kann doch sehr wenig Erziehungswert haben. In dieser Weise wird man keine Herzen bilden. Die Lehrsätze des Katechismus, die Beispiele der Bibel muß man so einzurichten verstehen, daß dieselben fruchtbar für die Aufgaben des Lebens werden. Die Belebung des Religionsunterrichtes in der Volksschule sollte mehr berücksichtigt werden.

Man mache die Kinder auf die Schönheiten der Muttersprache, auf die Erzeugnisse unserer Dichter aufmerksam und erkläre die Bedeutung ihrer Schriften, ohne jedoch die andern Nationen hassen zu lehren. Ist ja das menschliche Herz ohnedies schnell genug zu hassen bereit. Man lehre die Jugend ihre Nation ehren, die andern aber schätzen. Unter den heutigen modernen Zuständen in dieser Weise zu erziehen, ist freilich schwer genug, wo sich schon in jedem Dorfe Hezer finden.

Ein wichtiges Ziel des erziehenden Unterrichtes soll die Weckung der Vaterlandsliebe, der Liebe zu unserem angestammten Kaiserhause bilden. In dieser Hinsicht bieten wieder Geschichte und Erdkunde den nötigen Stoff. Leider werden auch hier Mißgriffe gemacht. Gar oft fehlen die allernotwendigsten Lehrmittel, diesen Unterricht anschaulich und verständlich zu machen. Dennoch unterlasse der Lehrer nichts, was er für die Heimat, fürs Vaterland tun kann. «Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!»

Besonders sehe der Lehrer auf Gemüt und Gemütsbildung! Jede Spizelei, ob in oder außer der Schule, stelle er als etwas Verächtliches dar! Niemals lasse er sich vom Zorne hinreißen, niemals gebrauche er die ordinären landläufigen Schimpfworte! Auch eine gute Schulzucht trägt viel zur Erziehung bei. Die rechte Schulzucht aber liegt im Auge und im Herzen des Lehrers. Die Rute sei verbannt! Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler soll ein väterliches und kein richterliches sein! Niemals soll sich der Lehrer so weit vergeffen, daß er das Kind entgelten läßt, was ihm dessen Eltern angetan! Er sehe vielmehr darauf, sich die Liebe solcher Kinder zu gewinnen! Was ihm selbst nicht gelungen ist, wird gewiß dem Kinde gelingen. Die Eltern werden aus Feinden zu Freunden der Schule und der Lehrerschaft. Gar oft werden auf diese Weise die Kinder zu Erziehern ihrer eigenen Eltern. Freilich spielen die heutigen sozialen Zustände dem Lehrer so manchen Pöffen.

Der Lehrer achte, daß er nicht des Kindes Ehrgefühl verletze! Daß dies nicht geschehe, möge er besonders die Eigenarten des Kindes studieren, denn das Ehrgefühl ist für die Erziehung ein wichtiger Faktor. Alle Lüge und Kriecherei sei dem Lehrer verhaßt. Vielmehr soll er sich die Erziehung zur Wahrhaftigkeit angelegen sein lassen. Leider ist das leichter gesagt als getan, da gar so viele Kinder im Elternhause zum Gegenteil angeleitet werden. Was da noch übrig gelassen wird, das vernichtet der schlechte Umgang. Manchmal hat sogar auch der Lehrer seinen Teil daran, insbesondere der zu strenge. Wird der Lehrer in der hier angedeuteten Weise vorgehen, so wird er nicht nur ein guter Erzieher, sondern auch die Erfolge im Unterrichte werden die denkbar besten sein.

Überhaupt suche er aus allen Gegenständen im Unterrichte die erziehenden Momente heraus und verwerte sie gehörig! Er belebe die Sangeslust der Kleinen und lasse sich durch Mißtöne nicht abschrecken, unverdroffen weiter zu arbeiten! Der Einfluß des Gefanges auf die moralische Bildung des Volkes darf nicht zu gering angeschlagen werden.

Er nehme auch den Handarbeitsunterricht, die Beschäftigung der Kinder mit der Blumenpflege in den Dienst der Erziehung und des Schulunterrichtes! Doch stehen gerade hier dem Lehrer fast keine Hilfen zu Gebote. Der Lehrer wende der Erziehung der Jugend für Recht und Gesetz einige Aufmerksamkeit zu, wenn dies auch ein etwas trockenes Feld ist!

Das Turnen wieder stärkt und stählt nicht nur den Körper, es erzieht auch zur Vaterlandsliebe. Und doch vergißt man bei der Volksschule fast immer, für einen passenden Raum oder Platz für das Turnen zu sorgen.

Der Unterricht in der Naturkunde muß zu einer sinnigen Betrachtung der Natur erziehen. Das Zeichnen sollte den Schönheitsinn des Kindes wecken und pflegen, was bei dem heutigen Reformtaumel freilich nicht leicht möglich ist.

Der Rechenunterricht erziehe für das praktische Leben! Dies kann nur geschehen, wenn man recht fleißig das Kopfrechnen übt und angewandt rechnet, denn für das Leben soll gelehrt und gelernt werden, nicht aber für die Schule!

Dem Unterrichte und der Erziehung entgegen wirken die Zerstretheit des Kindes. Der Lehrer trage daher Sorge für reiche Abwechslung im Unterrichte und nehme auch auf die geistigen Anlagen des Schülers Rücksicht! Ganz falsch ist es auch, wenn die Schuljugend mit Hausaufgaben und Hauslektüre überbürdet wird. Gar oft hat das Kind keine Zeit daran zu denken, desto weniger die Aufgabe zu erlernen oder zu machen. Bestraft es nun der Lehrer

nicht, so wird es das nächstemal die Aufgabe nicht lernen, wenn es auch die nötige Zeit dazu hat; bestraft er es, so tut er ihm unrecht. Hier muß man also doppelt vorsichtig sein. Um überall das Richtige zu treffen, muß besonders bei der Auswahl und Verteilung des Lehrstoffes achtgegeben werden.

Niemals verschwende der Lehrer Zärtlichkeit an die Schuljugend, denn er wird das Gegenteil davon erreichen, was er bezweckte! Sein Auftreten sei ein ruhiges, getragen von ernstester Freundlichkeit! Er sei ein Charakter! Das vermag er jedoch nur dann zu sein, wenn er unverdrossen an seiner Selbsterziehung weiterarbeitet. Er schaffe sich zu diesem Zwecke Bücher und Zeitschriften an, sowohl pädagogische als schöngestige!

Woher aber dazu das nötige Geld nehmen? Kann man etwa mit einem «Taglohne» von 1 fl. 30 kr. dies tun, wenn man dazu noch Weib und Kind zu erhalten hat? Man spricht so viel über Schulangelegenheiten passenden und unpassenden Orts; doch daran denkt man wohl gar nicht, daß der Lehrer nicht mit Eifer unterrichten und erziehen wird und kann, wenn Sorgen um das tägliche Brot ihn drücken. Von einem Lehrer darf man alles verlangen, er sollte alles sein. Doch rührt sich auch er einmal, so hüllt sich dann alles in tiefes Schweigen. Kann das Kind den Lehrer achten und ehren, wenn man zu Hause nur wegwerfend über den Hungerleider spricht?

Soll sich unser Stand in und außerhalb der Schule allgemeiner Achtung erfreuen, dann sollte es auch nicht vorkommen, daß man uns, um dem Lehrermangel abzuhelpen, Leute als Amtsgenossen ausdrängt, die uns weder durch ihr Wissen, noch durch ihr Können zur Ehre gereichen, Leute, die bereits auf dem Lebensmeere Schiffbruch gelitten haben und nun das Mehrfach als den letzten Rettungsanker betrachten. Können solche Leute Erzieher sein?

Der Lehrer muß selbst das ganz sein, wozu er seinen Zögling bringen will.

Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Krain am Schlusse des Schuljahres 1904/05. (Schluß.)

Wahrnehmungen über die Tätigkeit, den Fleiß und das Verhalten der Lehrerschaft.

Viele Lehrer bekunden ein eifriges Streben nach Fortbildung und nach Verbesserung ihrer Methode, bereiten sich gewissenhaft auf den Unterricht vor und führen zu diesem Zwecke detaillirte Tagebücher.

Bei einer großen Anzahl von Lehrern tritt jedoch eine gewisse Verdroffenheit und Gleichgültigkeit bezüglich der gewissenhaften Erfüllung ihrer Dienstesobliegenheiten an den Tag; ihr Streben ist in erster Reihe auf eine Besserung ihrer materiellen Lage gerichtet. (Wer wird es übelnehmen, da alles höherstrebt, alles sein Ziel erreicht! Man wird von «Lehrern» überhaupt nicht mehr sprechen können, wenn die Magenfrage nicht eine befriedigende Lösung findet. — Krain ist nun bereits das vorlezte Land mit Bezug auf die Lehrerbefoldung geworden, Krain, das Hinterland für die Adria, das Land, durch das zwei Weltbahnen ziehen! Das sollte zu denken geben! D. Sch.)

In sittlicher und patriotischer Beziehung beobachtet die große Mehrheit der Lehrerschaft eine korrekte Haltung, weckt und pflegt die Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit zum Vaterlande und zum Allerhöchsten Herrscherhause, indem sie dazu beim Unterrichte jede Gelegenheit benützt und auch an Tagen, die für die Dynastie und das Vaterland bedeutungsvoll sind, geeignete Ansprachen an die Schuljugend hält und passende Schulfeierlichkeiten veranstaltet.

Auch die gemeinnützige Tätigkeit vieler Lehrer im Dienste humanitärer Institutionen sowie im landwirtschaftlichen und gewerblichen Interesse der Bevölkerung muß lobend hervorgehoben werden. (Wo bleibt aber die Gegenleistung? D. Sch.)

Der Verkehr zwischen Schule und Haus ist an einigen Orten ein reger, könnte jedoch, namentlich an größeren Orten, durch Veranstaltung von Elternabenden, Abhaltung volkstümlicher Vorträge und Belehrung der Bevölkerung über Erziehungsfragen noch inniger gestaltet werden.

In Standesfragen herrscht zwischen der deutschen und slowenischen Lehrerschaft das beste Einvernehmen. (Der Superlativ ist allerdings noch nicht erreicht, denn es gibt «führende Geister», die den persönlichen Vorteil in Frage gestellt sehen, wenn der allgemeine die Berufsgenossen verknüpft. D. Sch.)

Wegen Dienstesvergehen wurde vom k. k. Landeslehrer-Rate 2 Lehrpersonen ein Verweis erteilt, 2 Lehrpersonen die Vorrückung in die nächsthöhere Gehaltsklasse entzogen, 2 Lehrpersonen eine solche Vorrückung verweigert; von den k. k. Bezirkslehrer-Räten wurde 4 Lehrpersonen die fällige Dienstalterszulage nicht zuerkannt und 13 Lehrern eine schriftliche Rüge erteilt. (Ein so niedriger Prozentsatz findet sich nicht bald — und doch nicht die Anerkennung in klingender Münze! D. Sch.)

Für ihr pflichteifriges Wirken wurde vom k. k. Landeslehrer-Rate 2 Lehrern und 2 Lehrerinnen, von den k. k. Bezirkslehrer-Räten 8 Lehrpersonen die Anerkennung ausgesprochen. (Sparsam, sparsam! D. Sch.)

Die Landeslehrerkonferenz.

Die III. Landeslehrerkonferenz wurde im Jahre 1891 abgehalten. Mit Rücksicht auf die Schulverhältnisse in Krain war daher die Abhaltung einer IV. Landeslehrerkonferenz eine dringende Sache. Sie sollte Anfang September 1905 stattfinden. Die Vorbereitungen auf dieselbe nahmen eine Zeit von zwei Jahren in Anspruch. Seitens des k. k. Landeslehrer-Rates wurden nachstehende Beratungsgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: a) Welche Lehrmittel soll jede Volksschule in Krain besitzen? — b) Das Zeichnen an den Volksschulen Krains im Sinne der gegenwärtigen Anforderungen. — c) Der Abteilungsunterricht unter besonderer Berücksichtigung des Halbtagsunterrichtes an den Volksschulen in Krain. — d) Richtlinien für die Abänderung der bestehenden Lehrpläne an den Volksschulen in Krain. Überdies wurden von den Delegierten 132 in das Schulwesen Krains zum Teil tief einschneidende, selbständige Anträge eingebracht.

Behufs Vorbereitung und Sichtung dieses umfangreichen Beratungsmaterialies wurden mit dem Konferenzausschusse 8, mit den Bezirkslehrerinspektoren 3 Sitzungen abgehalten.

Die IV. Landeslehrerkonferenz wurde zwar am 4. September 1905 feierlich eröffnet, zu einer Beratung kam es jedoch nicht.

Die Hoffnungen, die alle wahren Schulfreunde in Krain auf diese Konferenz setzten, sollten unerfüllt bleiben. — (Wieviel wertvoller Arbeitsstoff blieb da liegen! Die Lehrerschaft hätte mit den kleinen Ergebnissen materieller Natur überaus viel erreichen können, was als großer Erfolg wahrscheinlich noch in weiter Ferne liegt. D. Sch.)

Beschriften und Mitteilungen.

Die Lehrerinnen an staatlichen gewerblichen Unterrichtsanstalten. Seine Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß den Lehrerinnen an staatlichen gewerblichen Unterrichtsanstalten sowie deren elternlosen und unversorgten Waisen staatliche Versorgungsberechtigungen zugestanden werden. Auf Grund dieser allerhöchsten Entschliebung hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht eine Vorschrift erlassen, der wir nachstehendes entnehmen: Die Bestellung von Lehrerinnen an staatlichen gewerblichen Unterrichtsanstalten erfolgt hinfort in der Regel durch Vertrag gegen eine fallweise festzusetzende Jahresremuneration und eine sowohl dem Ministerium für Kultus und Unterricht als auch den Lehrerinnen zustehende dreimonatliche Kündigung. Jeder derart bestellten Lehrerin erwächst nach Erreichung eines Lebensalters von mindestens 35 Jahren und mit Ablauf einer ununterbrochenen und tadellosen Dienstzeit von mindestens zehn Jahren bei eintretender Dienstuntauglichkeit oder ohne deren Verschulden erfolgter Dienstenthebung ein Pensionsanspruch, welcher nach den allgemeinen Pensions-

normen zu beurteilen ist. Der Bemessung der Pension sind 80 Prozent der zuletzt bezogenen Jahresremuneration, jedoch niemals ein höherer Betrag als 2200 K zugrunde zu legen. Der normalmäßige Ruhegenuß einer Lehrerin darf nicht geringer als mit dem Betrage von 600 K bemessen werden. Den derzeit in Dienstesverwendung stehenden weiblichen Lehrpersonen, welche im Sinne dieser Vorschrift zu Lehrerinnen bestellt werden, sowie jenen, bei welchen dies in der Folge geschieht, ist ihre gesamte im Lehramte an staatlichen Unterrichtsanstalten zurückgelegte Dienstzeit, insofern dieselbe eine ununterbrochene und tadellose war, und zwar vom Tage des Dienstantrittes nach erfolgter dekretmäßiger Bestellung anzurechnen. Die ehelichen oder durch die nachgefolgte Ehe legitimierten elternlosen und unversorgten Waisen erhalten nach Maßgabe der Grundsätze der allgemeinen Pensionsnormen für Staatsbedienstete eine Waispension, welche mit dem fünften Teile des für die Ruhegebühren der verstorbenen Mutter als maßgebend bezeichneten Betrages, mindestens aber mit dem

Beträge von 200 Kronen zu bemessen ist. In besonders rüchftswürdigen Fällen können vom Ministerium für Kultus und Unterricht sowohl den Lehrerinnen als deren Waisen auch vor Eintritt der Pensionsberechtigung Abfertigungen bewilligt werden, welche jedoch den Betrag von zwei Monatsraten der letzten Jahresremuneration nicht übersteigen dürfen. Der Anspruch auf Pension erlischt in allen Fällen, in welchen auch für Staatsbeamte und pensionsfähige Diener die Pensionsberechtigung aufhört, insbesondere auch bei freiwilligem Austritte, z. B. durch Kündigung seitens der Lehrerin und außerdem im Falle der als Disziplinarmaßregel erfolgten Kündigung des Dienstvertrages.

Die Lehrerschaft beim Unterrichtsminister.

«Eine Abordnung der österreichischen Lehrerschaft, bestehend aus dem Deutschösterreichischen Lehrerbund, vertreten durch den Bundesobmann F. Kefler, den Obmannstellvertreter Eduard Jordan und den Schriftführer Anton Freiinger, dem Czechischen Landeslehrerverein von Böhmen, vertreten durch den Obmann F. W. Moravec, dem Czechischen Landeslehrerverein von Mähren, vertreten durch seinen Obmann F. Hawlik, dem slowenischen und italienischen Lehrerverein der Monarchie in übertragener Vertretung bei dem Unterrichtsminister Dr. Marchet vor, um demselben eine Reihe von die Schule und die Lehrerschaft berührenden Angelegenheiten vorzutragen. Der Sprecher der Abordnung, Bundesobmann Kefler, besprach zunächst die Frage der Schaffung einer Dienstordnung für die österreichische Lehrerschaft und verwies darauf, daß in einem Kronlande eine solche von seiten des Landesschulrates bereits in Beratung stehe. Die Lehrerschaft wünsche, daß durch die Einflußnahme des Unterrichtsministeriums diese wichtige Frage für die Schule und Lehrerschaft in einheitlichem Sinne gelöst werde. Herr Kefler bemerkte hiebei, daß die vom Deutschösterreichischen Lehrerbunde verfaßte Dienstordnung als Unterlage einer solchen Lösung dienen könnte und sprach den Wunsch aus, daß die Lehrerschaft zur Ausarbeitung derselben beratend beigezogen werde. Bezüglich der Weihnachtserien möge eine Weisung an die Landesschulräte ergehen, welche diese Angelegenheit überall in gleicher Weise regelt. Bezüglich der §§ 136 und 137 der Schul- und Unterrichtsordnung, welche den Normalienindex vorschreibt, möge ebenfalls ein gleiches Vorgehen beobachtet werden, da es in einem Lande vorgekommen sei, daß ein Bezirk die Anlage des Index vom Jahre 1869, ein anderer vom Jahre 1906 vorgeschrieben hat. Betreffs der Fortbildung der Lehrerschaft veranstaltet der Deutschösterreichische Lehrerbund gemeinsam mit dem Hochschul-Dozentenverein winterliche Universitätskurse, deren Förderung die

Abordnung vom Unterrichtsministerium erbat. Im weiteren Verlaufe der Audienz gelangte auch die materielle Lage der Bukowinaer Lehrerschaft zur Sprache und verwies die Abordnung darauf, daß die Lage dieser Lehrerschaft eine so triste sei, daß deren Verbesserung nicht mehr länger hinausgeschoben werden könne. Die gesamte österreichische Lehrerschaft bitte den Unterrichtsminister, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um den Wünschen der Bukowinaer Lehrerschaft und den Beschlüssen des Landtages ehebaldigst Rechnung zu tragen. Bis zur endgültigen Lösung der Gehaltsfrage jedoch möge den dortigen Lehrern eine entsprechende Teuerungszulage bewilligt werden. Unterrichtsminister Dr. Marchet erklärte, allen berührten Fragen seine Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen und ersuchte, ihm eine kurze schriftliche Darlegung der zur Sprache gebrachten Fragen übermitteln zu wollen. Hierauf brachte Herr Hawlik die Notwendigkeit der Herausgabe von Durchführungsbestimmungen zur Schul- und Unterrichtsordnung im Sinne der freihheitlichen und fortschrittlichen Entwicklung des Schulwesens zur Sprache und ersuchte den Unterrichtsminister, dahin wirken zu wollen, daß erstens eine solche Verordnung ehetunlichst erscheine und zweitens, daß dieselbe nur in dem oben angedeuteten Sinne erfolgen möge. Unterrichtsminister Dr. Marchet versicherte, daß er sich mit dieser noch schwebenden Angelegenheit ernstlich befaße und bat die Lehrerschaft, aus der Verzögerung der Hinausgabe dieser Durchführungsverordnung keine beunruhigenden Schlüsse ziehen zu wollen. Herr Jordan brachte zum Schlusse der Audienz die niederösterreichischen Lehrereinreichungen und die in dieser Sache laufenden Rekurse der betreffenden Lehrer zur Sprache und bat den Unterrichtsminister, auf die baldige, dem Rechte entsprechende Erledigung derselben hinwirken zu wollen. Unterrichtsminister Dr. Marchet, welcher sich mit der eben berührten Frage sehr vertraut zeigte, erwiderte hierauf, daß das Ministerium bereits Schritte unternommen habe, um den größten Härten dieser Einreichung Abhilfe zu schaffen, was aus den Novembereinreichungen dieses Jahres ersichtlich sein werde.» D. B.

Ein Schulsanitätsgesetz. Hierüber schreibt die Österreichische Volks-Zeitung: Der § 68 der Schul- und Unterrichtsordnung macht es den Lehrern zur Pflicht, «die Vorschriften über die Gesundheitspflege in der Schule streng zu beachten». Diese an und für sich selbstverständliche Pflicht ist eine der verantwortungsvollsten unter den Aufgaben des Erziehers. Es sollte ihm daher die Erfüllung derselben dadurch erleichtert werden, daß ihm für alle in Betracht kommenden Fälle der Schulgesundheitspflege ein sachkundiger Berater und Führer an die Hand gegeben werde. All die

Vorschriften über die Gesundheitspflege in der Schule sind in zahlreichen Verordnungen und Erlässen enthalten, die sich auf einen Zeitraum von 36 Jahren erstrecken. Welcher Lehrer kann sich all diese Verfügungen merken und wie vielen stehen sie überhaupt gleich zu Gebote? Unter solchen Verhältnissen kann selbst dem gewissenhaftesten Lehrer ein folgenschweres Übersehen unterlaufen. Es erscheint daher unter allen Umständen wünschenswert, daß sämtliche bestehenden schulsanitären Vorschriften von der Schulbehörde gesammelt und entsprechend revidiert und hernach der Lehrerschaft als Wegweiser für die Gesundheitspflege der Schuljugend an die Hand gegeben werden. Eine solche Aktion, verbunden mit der Einführung von Schulärzten, würde als eine der segensreichsten Taten auf dem Gebiete der modernen Schulreform begrüßt werden. Eine dringende Erledigung bedarf vor allem die von vielen Seiten angeregte ärztliche Untersuchung neuereitretender Schulkinder, wie sie in Berlin bereits seit längerer Zeit amtlich durchgeführt wird. Die damit verbundene Zurückstellung von Kindern mit ungenügender körperlicher und geistiger Entwicklung erwies sich sowohl für die Kinder als auch für die Schule vorteilhaft. Völlig gesund waren von den untersuchten Kindern nur 44 Prozent. Die Mehrzahl litt an Skrofuloze, Blutarmut oder englischer Krankheit. Vielfach konnten augen- und ohrenleidende Kinder geheilt werden. Wie nützlich in zweifelhaften Fällen die ärztliche Untersuchung war, beweisen folgende Fälle: Mehrere Kinder standen im Verdachte, Schwerhörigkeit zu heucheln. Die Untersuchung ergab, daß dies nicht der Fall war; bei einem Kinde wurde sogar eine beiderseitige Mittelohrentzündung mit Durchlöcherung der Trommelfelle entdeckt. In einer Mädchenklasse ergab die ärztliche Untersuchung, daß 43 Prozent mit Ungeziefer und Aus schlägen behaftet waren. Mehrfach mußten auf Anordnung des Arztes auch Klassen zeitweise geschlossen werden, so wegen starker Zunahme von Scharlach, Masern, Ohrenentzündungen zc. Von einer durchgreifenden Untersuchung auf Tuberkuloze verspricht sich der Berichterstatter sehr viel; schon jetzt konnte eine größere Zahl mit Tuberkuloze behafteter Kinder aus der Schule entfernt und Heilanstalten zugeführt werden.

Spende des Deutschen Schulvereines. Der einklassigen Volksschule in Unterfrill wurden zur Herstellung des Schulgebäudes 500 Kronen angewiesen.

Hauptversammlung des Krain. Lehrervereines. Sie findet, wie bereits gemeldet wurde, am 2. Februar im Chemiesaal der k. k. Oberrealschule zu Laibach statt. Beginn 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1.) Bericht über die Vereinstätigkeit. 2.) Bericht des Schriftleiters.

3.) Bericht des Verwalters, bezw. Zahlmeisters. 4.) Wahlen. 5.) Anträge. (Anmeldung entsprechend den Satzungen.)

Vorrückung. Unser Verbandsmitglied Herr Direktor Rudolf Schlenz an der deutschen Staatsvolksschule in Trient wurde in die IX. Rangklasse befördert.

Nesselthal, 12. Eismonds. (Christbescherung.) An der hiesigen dreiklassigen Volksschule fand heuer das erstmal dank der Fürsorge der «Südmark» und einiger Schul- und Kinderfreunde ein Christbaumfest statt. Daselbe wurde am 12. d. M. im Lehrzimmer III des hiesigen Schulhauses abgehalten. Dazu waren die Ortsschulratsmitglieder sowie viele Eltern und Schulfreunde selbst aus entfernt liegenden Ortschaften erschienen. Ein prächtiger, in Freudenkerzen strahlender Christbaum im dunkel gemachten Schulzimmer mit der Fülle der Geschenke, die um ihn herumlagen, machte Kindern und Erwachsenen sichtlich Freude. Oberlehrer Perz hielt eine längere Ansprache über die Bedeutung des Festes und dankte schließlich den Spendern: dem Vereine Südmark in Graz, dem Herrn Förster Niese aus Scherenbrunn, der strammen Tischgesellschaft aus Nesselthal und denen, die unentgeltlich die Kleidungsstücke verfertigt hatten. Mit einem dreimaligen «Hoch!» auf die Spender, in das die Schuljugend fröhlich einstimmte, schloß er seine Rede, worauf das Weihnachtslied «Stille Nacht» von den Kindern besonders schön zu Gehör gebracht wurde. Mit großer Begeisterung wurden auch das Kaiserlied und die «Gottsheer Volkshymne» gesungen. Nun wurde zur Verteilung der Gaben geschritten. Diese bestanden in Tücheln, Taschentüchern, Unterkleidern, Schürzen, Flanellhemden, Strümpfen, Hosenträgern usw. Die ärmsten Kinder erhielten auch ganze Kleider. Jedes Kind bekam überdies auch eine Düte Zuckerl. Spenden hatten gegeben: Der Verein Südmark 50 K, Herr Förster Niese 10 K, eine Tischgesellschaft 10 K und Oberlehrer Perz 5 K. Den Kindern wird das schöne Fest gewiß lebenslänglich in Erinnerung bleiben. Heil den Spendern!

Morobitz. (Todesfall.) Am hohen Christfeste wurde hier der Lehramtszögling des 2. Jahrganges Georg Poje zu Grabe getragen. Seit zwei Jahren nagte ein böser Wurm an seiner Lunge, bis endlich der Erlöser Tod erschien. Mit dem strebsamen Jüngling erlosch ein hoffnungsvoller Geist. Mehrere Lehrer aus der Umgebung gaben ihm das letzte Geleite. Am offenen Grabe hielten Lehrer Hans Weber aus Verdreg und Pfarrer Josef Perz tiefempfundene Grabreden, die so manchem Auge eine Träne entlockten. — Er ruhe sanft!

Masern. (Schule.) Wie neu präsentiert sich nun unser Schulhaus. Am 3. d. M. fand die

Kollaudierung statt; außer kleinen Ergänzungen wurde nichts bemängelt. Am 7. begann der regelmäßige Unterricht, nachdem zuvor eine Festlichkeit stattgefunden hatte, die der «neuen» Schule und dem «neuen» Lehrer galt. Herrn Bezirkschulinspektor Rud. E. Beerz wurde für sein Eintreten zum Besten der hiesigen Schule der Dank aller Anwesenden schriftlich bekanntgegeben.

Triest. (Weihnachtsfeier.) Bei der am 23. Dezember v. J. an der deutschen Schule in Servola veranstalteten Weihnachtsfeier hielt Herr Fabriksdirektor J. Schade folgende Ansprache: «Berehrte Freunde, Festgenossen! Freudig bewegt, begrüße ich Sie mit herzlichem Dank für das Interesse, welches Sie unserem Tun und den Kindern dieser Schule bekunden. Was uns heute hier vereint, ist eine uns Alten liebegeordnete, gute deutsche Sitte. Der Tannenbaum leuchtet uns als lieber Freund mit Erinnerungen aus unserer Jugend herüber. Wir hegen den Wunsch, das deutsche Weihnachtsfest zu erhalten, auf Kind und Kindeskind zu vererben. Um das recht zu tun, müssen wir uns gegenwärtig halten, daß rechte Weihnachtsfreude nicht die ist über das uns Angenehme, sondern über das Gute. Es soll uns nicht nur ein Kitzel sein, wir wollen uns nicht nur die Annehmlichkeit frohen Genusses reicher Gaben unter dem eigenen Baume in unseren Familien wahren, indem wir hier eine Schar von Kindern um uns versammeln, welche mit Neid und Mißvergüßen in die hellen Fenster der Wohlhabenden blicken würden. Wir wollen unsere Feier vererben, indem wir ihr die Seele, die allgewaltige Macht des deutschen Weihnachtsfestes wahren, in der Erinnerung, in Dankbarkeit an Jesus von Nazareth. Christ ist geboren! Die Liebe zur Wahrheit, zum Schönen, Edlen ist göttlich an diesem Zimmermannssohn; für die Wahrheit hat er sein Leben geopfert. Liebe zum Guten, Schönen, die Hingebung an die Wahrhaftigkeit in die jungen Seelen unserer Schüler zu pflanzen, zu pflegen, ist unser heißestes Bemühen. Das gesunde Auge soll die Welt erkennen, im gesunden Herzen soll sie sich widerspiegeln. Gegenüber der verrotteten Ansicht, für die Volksschule sei alles gerade gut genug, war uns das Beste stets gerade recht. Neue Bänke, lustige, lichte Räume, vorzügliche Lehrmittel, tüchtige Lehrkräfte, ärztliche Überwachung (ein Spezialarzt für Nasen, Ohren; ein Zahnarzt), zuletzt nicht zum wenigsten künstlerischer Wand Schmuck, Unterstützung musikalischer Veranlagung — soweit es mit unseren bescheidenen Kräften möglich ist. Da haben sie in Kürze ein reiches, schweres Programm. Unsere Bilder sollen in den Kindern den Sinn für das Schöne heranzüchten lassen, das künstlerisch Vollendete soll in seiner Schönheit still wirkend das Gemüt veredeln, das ästhe-

tische, sittliche Empfinden heben. Wir erfüllen damit zugleich eine soziale Aufgabe. Je mehr die Arbeitsstätte der Eltern unserer Kinder in ihrer Beschaffenheit vom Erhabenen, Schönen entfernt ist, um so mehr bedarf der Schaffende und sein Kind einer Anregung zu stiller ungetrübter, harmonischer Freude. Die gewährt nichts ausgiebiger als der Genuß guter Musik, wirklicher, edler Kunst oder schöner Natur. Mehr noch, Wahrheit, Wahrhaftigkeit ist die Grundlage aller Kunst, nach ihr strebt sie, um der Natur gleichzukommen. Wer edle Kunst, schöne Natur genießt, nimmt Wahrheit in sich auf, nicht Schein, der trägt, der nicht befriedigt. Falschheit, Verkehrtheit, eitler Glanz, blöder Flitter hinterlassen Leere in Gefühl und Gemüt, befriedigen nimmermehr einen Sinn, der Schönheit, Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit in sich aufgenommen hat. Wohl gemerkt, keine empfindsamen Menschen, aber recht empfindende wollen wir bilden. Am Eingange soll Schiller dem jungen Gemüte seine ‚Aufgabe‘ predigen: ‚Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten!‘ Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich. ‚Ein Anderes‘ soll Goethe lehren:

„Geh! gehorche meinen Winken,
Nurze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein;
Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein;
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.“

Jenes prächtige Gemälde stammt von einem Genossen meiner Jugend, wir waren Spielkameraden, Nachbarskinder. Die Mutter Heinrich Kohnerts hatte einen kleinen Milchhandel in einem Keller. Heinrich besuchte die Volksschule, wurde Anstreicher, erhielt noch immer von seinem Zeichenlehrer und später auch von einem akademischen Maler unserer Stadt Unterricht. Durch gütige Unterstützung gelang es Heinrich, nach Königsberg auf die Malakademie zu kommen. Er erlangte sich einen Platz in einem Meisteratelier. Später wurde er in Berlin ein bedeutender Maler und Radierer von Ruf. Leider hat ihn der Senfmann vor etwa Jahresfrist hinweggerafft, als er soeben begonnen, die Früchte seiner Entbehrungen, seines ehernen Fleißes zu ernten, viel zu früh für uns und seine junge Familie. An Wissen mögen diesem Volksschüler viele überlegen gewesen sein, an Herzensbildung übertraf ihn kaum einer. Mit Recht rühmte der Nachruf auf ihn die Freundlichkeit, das Ausgeglichenheit seines Wesens, was ihm z. B. in den Hängekommissionen, im Kreise seiner Kollegen

einen vornehmen Platz sicherte. Gedenket sein, wenn ihr sein Werk betrachtet, strebt ihm nach, ein tüchtiges Mitglied der Gesellschaft, ein hervorragender Mensch zu werden. Jugend, möget ihr unsere heißen Wünsche erfüllen, möge sich durch eure Entwicklung das in uns gesetzte Vertrauen erfüllen. Dann hätten wir den einzig richtigen Dank auch allen den deutschen Schwestern und Brüdern gebracht, die heute von uns fern sind, die aber eurer gedacht haben und gedenken werden, weil ihr deutsche Kinder seid.»

Volksetymologie oder volkstümliche Ableitung. Unter Volksetymologie versteht man, wie Karl Gustav Andresen in seinem Buche über diesen Gegenstand ausführt, die Kraft, durch welche zwei in ihrer Ableitung meist ganz unverwandte Wörter begrifflich miteinander verknüpft werden. Oder anders ausgedrückt: sie bezeichnet die Neigung des Volkes, ein Wort, dessen wirkliche Bedeutung ihm nicht oder meist mehr verständlich ist, meist durch Änderung seiner Form und durch Anlehnung an ein ihm vertrautes Wort umzudeuten und ihm dadurch einen anderen Sinn zu geben. Eine der bekanntesten derartigen Umdeutungen besitzen wir in dem prächtigen Worte Sündflut. Im Althochdeutschen hieß es *sinvluot*, wobei «*sin*» lediglich eine die Verstärkung und Dauer bezeichnende Vorsilbe war, so daß *sinvluot* weiter nichts als eine große und anhaltende Flut bedeutete. Mit der Zeit wußte das Volk mit dieser Vorsilbe keinen Sinn mehr zu verbinden: da aber die Überschwemmung, von der die Bibel erzählt, den Menschen ihrer Sünden wegen gesandt worden ist, so deutete man «*sin*» als Sünde und es entstand das jetzt gebräuchliche Wort, das trotz mancher Versuche von Gelehrten, es in seiner ursprünglichen, für uns jetzt nichtsagenden Form wiederherzustellen, ein unantastbares Gut unseres Sprachschatzes bleiben sollte. Die Vorsilbe «*sin*» findet sich übrigens auch in dem Pflanzennamen Singrün (= Immergrün), der in Anlehnung an «*Sinn*» meist Singrün geschrieben wird und dadurch Gefühlswert für uns gewinnt. — Eine zum Herzen sprechende Bezeichnung für den Ort, an dem der müde Körper und die Seele Frieden finden, ist Friedhof. Ursprünglich bedeutete das Wort aber nur einen eingehegten, unfriedigten Raum um die Kirche, auch einen Schutort, wo der Verfolgte Schonung fand. Das althochdeutsche *frithof*, von dem es abzuleiten ist, hätte sich neuhochdeutsch zu *Freithof* entwickeln müssen, was im 16. Jahrhundert auch noch gesagt wurde. Die Vorstellung von der Ruhe und dem Frieden, den der Ort bringt, hat aber zur Entstehung der Form *Friedhof* geführt. In den angeführten Fällen hat demnach die Volksetymologie unseren Sprachschatz durch schöne und bezeichnende Wörter

vermehrt. Zuweilen freilich hat sie uns durch grundfalsche und sogar sinnlose Vorstellungen Formen gebracht, die mit vollem Rechte von der Wissenschaft bekämpft und verbessert worden sind. So ist das Abendtheuer, das in den Köpfen unserer Kinder zuweilen noch spukt, durch die richtige Form Abenteuer verdrängt worden, seitdem man den Zusammenhang mit frz. *aventure* (mittellat. *adventura*, mittelhochd. *aventureure* = wunderbares Erlebnis) erkannt hat. Über Ähnliches ein andermal mehr.

Ursprung der Namen einiger Baulichkeiten.

Um die Bezeichnung für die vornehmste Art von Gebäuden, den Palästen, zu verstehen, müssen wir unsere Blicke auf das alte Rom richten. Dort stand auf dem Mons Palatinus, dem zuerst bebauten der sieben Hügel der ewigen Stadt, die kaiserliche Wohnung, das Palatium. Dies Wort wurde zum französischen *palais* umgebildet, woraus dann deutsch Palast entstanden ist. Ob auch unser «*Pfalz*» von *Palatium* herkommt, was bisher allgemein angenommen wurde, ist zu bezweifeln, trotzdem der Pfalzgraf im Mittellateinischen *comes Palatinus* hieß und die Vornehmsten in der Umgebung Karls des Großen, d. h. in seinem Palaste oder in seiner Pfalz, *Palatini* (= *Paladine*) genannt wurden. Friedrich Kluge nimmt in seinem ausgezeichneten etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache *Pfahlburg*, genauer *Pfahlbezirk*, als die Grundbedeutung des Wortes *Pfalz* an. — Wer sieht dem jetzt meist in geringschätzigem Sinne gebrauchten «*Spittel*» an, daß es gleichen Ursprunges ist mit der prunkhaften Bezeichnung eines Gasthofes, dem *Hôtel*? Beide stammen aber von *hospitalis* (d. h. *domus hospitalis* = gastliches Haus) ab. Aus *hospitalis* wurde im Deutschen zunächst *Hospital* (also Krankenhaus), dann *Spital* und *Spittel*, während sich im Französischen die Scheidformen *hôpital* und *hôtel* daraus bildeten. Die *Herberge*, ein Wort rein deutschen Ursprungs, bezeichnete anfänglich einen Ort, an dem sich ein Heer birgt, also ein Feldlager, später erst ein Haus, in dem Fremde die Nacht zubringen. (Vgl. *Herzog* und *Hermann*, deren erster Teil auch *Heer* bedeutet.) Für wohnen sagt der fremdwortfreundliche Deutsche lieber *logieren*. Das französische *loger*, dem wir das anmutige «*logieren*» verdanken, geht aber auf ein deutsches Wort zurück; denn *loge*, sein Stammwort, kommt ebenso wie das italienische *loggia* aus dem althochdeutschen *loubja*, dem jetzigen *Laube*, her. Neuerdings wird *loggia*, in der Sprache der Baukunst, vielfach für einen Ausbau oder Söller gebraucht, der weiter nichts als ein seitlich und oben gedeckter Balkon ist und sich von einer Veranda dadurch unterscheidet, daß diese meist aus Holz hergestellt wird und daß ihr Dach nicht den Boden eines Balkons

oder einer loggia bildet. Damit kommen wir auf die Wörter Balkon und Veranda. Das erstere ist eigentlich ein Balkenvorsprung, der Aussicht ins Freie gewährt, und hat seinen Namen vom ital. balcone (frz. balcon), das selbst aus dem althochd. balco = Balken entlehnt ist. In Erinnerung an diesen deutschen Ursprung, oder wenn das zu weit zurückliegt, an den italienischen, sollte man die nasale Aussprache des *o* fallen lassen. Scheut sich doch auch Schiller nicht, in seinem «Handbuch» zu sagen:

«Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone...»

Veranda stammt aus dem persischen *barāmadan*, ist ins Portugiesische (*varanda*) und aus diesem in die meisten europäischen Sprachen übergegangen. Bei den vorspringenden Baulichkeiten mag auch die *Mansarde* erwähnt werden, die ihren Namen dem berühmten französischen Baumeister Jules Hardouin Mansard (1646—1708), dem Erbauer des Schlosses zu Versailles, verdankt. Allerdings zu Unrecht, denn Mansard hat die nach ihm benannte Art von Dächern und Dachstufenfenstern — erst später wendete man den Namen auf die Dachstufen selbst an — nicht erfunden, sondern nur wiedereingeführt.

Die deutsche Schule in Valparaiso, gegründet und unterhalten von der dortigen etwa 3000 Köpfe starken deutschen Gemeinde, hat eine Knaben-Realschule und höhere Töchterschule mit neunjährigen Kursen. Ihr Lehrplan ist dem unserer deutschen Schulen nach Möglichkeit angepasst. Die Lehrer und Lehrerinnen sind, mit Ausnahme des Lehrers für Spanisch, ebenfalls Deutsche. Die Schule wird jetzt von ungefähr 400 Kindern besucht, von denen etwa die Hälfte von rein deutschen Eltern abstammt; 100 Kinder stammen von deutschen Vätern oder deutschen Müttern und der Rest hat Eltern anderer Nationen. Das Schulgeld ist reichlich so hoch bemessen, wie an den höheren Schulen in Deutschland, und daher ist es leider einem Teil der deutschen Eltern nicht möglich, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken. Diese Kinder besuchen dann die gänzlich freien spanisch-chilenischen Schulen, lernen niemals die deutsche Sprache beherrschen und gehen dem Deutschtum vollständig verloren. Durch das kürzlich eingetretene Erdbebenunglück sind auch viele unserer Landsleute, deren wirtschaftliche Lage im allgemeinen günstig war, stark geschädigt, so daß sie nicht mehr in der Lage sein werden, das Schulgeld für ihre Kinder aufzubringen.

Philosophie und deutsche Sprache. Daß es auch in der Philosophie möglich ist, klares und verständiges Deutsch zu reden, daß also auch für die höchste Wissenschaft das Deutsche gebrauchsfähig ist, weist der Düsseldorfer Heinrich Effer in einem Aufsätze in der Juni-Nr. der Zeitschrift

des Allg. deutschen Sprachvereines nach, in dem er die einschlägigen Bestrebungen des Wiener Philosophen Moriz Benedikt bespricht, der die schönen Worte gesprochen hat: «Ein sinnendes Volk muß für die Vorgänge des Seelenlebens bezeichnende Worte besitzen;» und: «Es ist doch eine gerechte Forderung, daß die Gelehrten ihrer Muttersprache so mächtig seien, um für neue Gedanken, Begriffe, Vorstellungen und Geschehnisse aus dem Wortschatze ihrer Muttersprache heraus das richtige Wort zu suchen und zu finden.» Von Benedikts Verdeutschungen seien hier die folgenden erwähnt:

spezifisch . . . eigenartig
Projektion . . . Bilddarstellung
Prämisse . . . Voraussetzung
Sophistik . . . Scheinweisheit
Analyse . . . Auseinanderlegung, Zerlegung
Synthese . . . Aufbau
Optimist . . . Schönseher
Pessimist . . . Schwarzseher
Epikureer . . . Lebemensch
latent . . . schlummernd, unklar
Typen . . . Grundformen
Soziologie . . . Gesellschaftslehre
Modifikation . . . Zustandsänderung
ästhetisch . . . schönfühlig

Manche Ausdrücke müssen allerdings etwas umständlicher verdeutschelt werden; Effer bemerkt aber dazu mit vollem Rechte, daß gerade solche Verdeutschungen den Geist schärfen, ein klares Verständnis des Dargebotenen vermitteln, also den Vorteil der Gemeinverständlichkeit und der geistigen Vertiefung haben, während die Fremdwörter oft nur eine dunkle, kaum die Schwelle des Bewußtseins überschreitende Ahnung der Bedeutung vermitteln. Außerdem aber pflegen sich auch für etwas schwerfällige deutsche Ausdrücke sehr häufig allmählich doch noch kürzere herauszubilden.

*

Was wird das Christkindlein den armen Kindern bringen? Ein Häuflein Nüsse, ein paar Äpfel, ein Laibchen Brot und sonst nichts. Und was bringt es euch, die ihr in der Stadt wohnt? Allerlei Spielzeug, schöne Kleider, Backwerk, Bücher und noch viele, viele andere Dinge. Wie freut ihr euch darüber! — Nun werden die alten Spielsachen nicht mehr angesehen; die alten Kleider bleiben im Kasten, ihr wollt sie nicht mehr anziehen; auch die alten Bilderbücher werden beiseite geschoben. Wie froh wäre das arme Kind in dem Dorfe draußen, wenn es das alles bekommen könnte, was ihr nicht mehr haben wollt! Seid gut und schenkt ihm die alten Spielsachen, Kleider und Bilderbücher! Schickt alles in meine Wohnung (Gerichtsgasse 13) oder in das Institut Gutth! Wenn ich dann im neuen

Jahre wieder zu den armen Kindern fahre, die zur harten Winterzeit stundenlang wandern müssen, bringe ich ihnen euere Geschenke mit. Wie werden sie sich über die warmen Kleider, über die wollenen Strümpfe, über die Schuhe, über die Klappen, über die Schultaschen, Federbüchsen, Bilderbücher usw. freuen und wie werden sie auch für die Gaben danken!

Also nicht vergessen: Wenn das Christkindlein viel schöne Sachen gebracht hat, schnell das alte Zeug zusammenpacken und zu mir schicken! Bittet aber zuerst euere Eltern um Erlaubnis

und sagt ihnen, die armen Kinder nehmen auch neue Sachen und schließlich auch Geld. — Im vorigen Jahre habe ich in die deutschen Schulen von Gottschee 7 Kisten voll Geschenke geschickt. Wieviel werde ich wohl heuer zusammenbringen?

Rud. E. Peerz.

Dieser Aufruf, der armen deutschen Kindern manche schätzenswerte Gabe hätte bringen sollen, hatte in diesem Jahre leider keine Wirkung. Schuld daran waren hämische Bemerkungen, die über die reiche Sendung vom Vorjahre gemacht wurden.

D. Sch.

Bücher- und Zeitungsschau.

Ich bin im Volk ein schlichter Lehrer. Ein Mahnruf zur Friedensarbeit von einem Schulmanne. 3. Auflage. Mit einem Vorwort von Berta v. Suttner. Dieses Büchlein hat den Zweck jedem Lehrer die Möglichkeit zu bieten, sich rasch über die Ziele der Friedensbewegung zu orientieren und ihm Material zur Friedensarbeit in der Schule zu liefern. Die soeben erschienene 3. Auflage gewinnt durch die Vorrede von Berta v. Suttner ein erhöhtes Interesse. Die hübsch ausgestattete Broschüre wird jeder Lehrperson, auch Lehrervereinen auf Verlangen kostenlos vom Bureau der Österreichischen Friedensgesellschaft, Wien, I., Spiegelgasse 4, zugesendet.

Unser Hausarzt, erscheint zweimal monatlich. Preis halbjährig 2 K. Verleger: Wilhelm Sina, Deutsch-Landsberg (Steiermark). Kräuterkruren. — Der Honig ein Universal-Volksmittel. — Großes Frühjahr-Reinmachen. — Körperliche Kräftigung unserer Kinder in jetziger Jahreszeit. — Die Kneipp'sche Heilmethode und ihre Erfolge. — Zur Apfelsinen-Saison. — Ein bewährter Kneipp'scher Tee gegen Erkältungen, Husten, Verschleimung. — Korrespondenz. — Feuilleton: 1.) Unreife Frucht. 2.) Au das Wasser. — Allerlei. — Für Haus, Küche und Garten. — Ratgeber. — Urteile medizinischer Ärzte und berühmter Männer. — Bücherchau. — Briefkasten.

Kozenus Geographischer Atlas für Mittelschulen. Neubearbeitet von Heiderich und Schmidt. — Verlag von Hölzel in Wien. — Preis geheftet 7 K 40 h, gebunden 8 K. — 40. Auflage! Eine würdige Jubiläumsausgabe! Schon die Namen Heiderich und Schmidt verbürgen alles, was die moderne Erdkunde fordert: Die abgeschlossenen Landschaftsbilder, das glückliche Vereinen von Oro-, Hydro- und Topographie, die maßvolle Namenbezeichnung, die Höhenangabe bedeutender Orte zur Terrainlehre, die sinnvolle Farbengebung, das greifbare Relief in den Gebirgskarten, die Städtepläne, die Vermeidung jedweder Kleyerei, die den Eindruck störte, das Herausheben wichtiger Landschaftsgebiete in vergrößertem Maßstabe, die durchwegs zur Geltung gebrachte neueste Forschung, die scharfe Bodenschattierung des Festlandes sowie jene des Meeresgrundes, die lehrreichen statistischen Karten, die sorgfältig ausgeführte geologische Karte, usw. usw. hundert Dinge, die wir noch vor kurzem wünschten und die wir nun prächtig ausgeführt vor uns liegen sehen. Die Verlagsfirma hat sich was kosten lassen; es liegt Geschmack und Genauigkeit in der Kartensammlung. Der Atlas hebt uns methodisch und sachlich auf den neuesten Stand der Dinge; er darf daher an keiner Schule fehlen.

—ee—

Aufruf!*

«Durch Kampf zum Sieg!»

«Lieber Amtsbruder, wir Lehrer Österreichs sind unter allen Gebildeten unseres Kaiserreiches am allergeringsten besoldet und befinden uns samt unseren Familien heute geradezu in schreiender Notlage, obwohl gerade die Lehrerschaft für unabweisbare Volksnotwendigkeiten, z. B. für die Heranbildung denkender Landwirte und qualifizierter Arbeiter für die Industrie, und ebenso für dringliche Staatsnotwendigkeiten, z. B. für brauchbare Rekruten, für tüchtige Unterbeamte in unserem modernisierten Kulturstaate Österreich, den wichtigsten und bedeutungsvollsten Arbeitsfaktor bildet.

* Der nachfolgende Aufruf wurde uns aus Oberösterreich mit der Bitte um Veröffentlichung zugesendet.
Die Schriftl.

Wir Lehrer arbeiten Tag für Tag an dem zwar schwierigen, aber erhabenen Werke der unschätzbaren und staatsnotwendigen Jugendbildung, wir Lehrer erziehen unsere jungen Bürger für den nunmehr neu und jung aufblühenden Habsburg-Lothringer Staat mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrechte.

Jeder moderne Mensch, der naturhistorisch zu denken vermag, weiß, daß in den jungen Staatsbürgern große Kräfte, tiefe Anlagen und reiche Schätze geborgen sind, die ausgebildet, gehoben und genützt werden müssen. Millionen Intelligenzen müssen geweckt, Herzens- und Willenskräfte müssen veredelt werden. Eine Menge und eine Masse Schätze von intellektuellen, ästhetischen und ethischen Gütern stecken in dem Volke, und diese Volksschätze müssen für die Allgemeinheit des Staates vollwertig im Staatsleben zur nutzbaren Betätigung kommen.

Wir Lehrer müssen Österreichs Jugend zu arbeits- und kampfesfrohen, edel denkenden Adelsmenschen der Zukunft — um mit Ibsen zu reden — heranbilden und zu modernen Bürgern für den modernen Kulturstaat erziehen.

Lieber Bruder, unsere bedeutungsvolle Staats- und Volksarbeit garantiert uns und erheischt aber auch eine angesehenere soziale Stellung. Doch befinden wir uns in derselben gegenwärtig noch nicht, die müssen wir erst erringen, erringen: — durch Kampf zum Sieg!

Jedes Recht, auch das kleinste, muß erst im ausdauernden Kampfe mühsam erworben werden, so auch das Recht uns Dasein.

Seien wir, Brüder, mutige, tapfere und kluge Streiter und Kämpfer um unser Lehrerdasein!

Mit einem nur zu bald vergessenen Notschrei geht es nicht ab, wir müssen mit allen gesetzlichen Mitteln als verständige, kampfesfrohe Staatsbürger für die Schule und deren Interessen, also auch für eine entsprechende soziale Lage des Lehrers, der die Schule repräsentiert, tapfer eintreten. Der Lehrer ist ja der rationellste Freund der Schule.

Wir Lehrer sind in diesem harten Ringkampfe nicht ausschließlich einseitige, selbstüchtige Egoisten, wir kämpfen nicht für uns und unsere Familien allein, sondern in erster Linie für die Schule, für die Hebung der Jugend- und Volksbildung, für die Verbesserung der Lebenslage aller, auch der ärmsten Staatsbürger, und besonders diesen kommt unsere pädagogische Arbeit am allermeisten zugute, wir geben ihnen Waffen des Wissens, Waffen des Könnens, Waffen zum täglichen Broterwerb, und somit ist unsere Wirksamkeit am allgeringfügigsten.

Wir Lehrer leiden aber zur Zeit unter ungeheurem Drucke, unter der steten Preissteigerung aller Lebensmittel bei unserer armseligen Besoldung, was uns den Lebensmut und die Leistungsfähigkeit bedeutend abschwächt und herunterdrückt.

Um der horrenden Teuerung wirkungsvoll zu begegnen, muß eine sofortige Teuerungszulage uns und die Schule vor dem Ruine retten. Dieser sofortigen Teuerungszulage muß innerhalb Jahresfrist eine zeitgemäße Besoldungsregulierung folgen, so daß wir Lehrer dieselben Bezüge erhalten, die den niedersten Rangklassen (800 fl. — 1100 fl. — 1400 fl. — 1800 fl.) der k. k. Staatsbeamten gesetzlich gewährleistet sind.

Dieses bescheidene, naturnotwendige Existenzminimum müssen wir um so nachdrücklicher fordern, als die Beamten, die ihr Auslangen nicht mehr finden und sogar «entschuldet» werden müssen, eine 20 % ige Aufbesserung erhalten sollten, wie dies das gegenwärtige Ministerium denselben wiederholt und bestimmt versprochen hat.

Wenn der Lehrer in materieller Armseligkeit, in Kummer und Sorge untergeht, kann die ihm anvertraute volks- und staatsnotwendige Schulanstalt nicht florieren; wenn der Lehrer mit der Hungerpeitsche vom Gegner bedrängt wird, hat er für das anstrengende, erhabene Schulamt nie und nimmer die erforderliche Leistungsfähigkeit; wenn der Lehrer hinter vielen Handarbeitern in bezug auf Einnahmen und Subsistenzmittel angelehrt erscheint, dann kann er das Leistungsvermögen und die lebendige Energie nimmer aufbringen, die das moderne Erziehungsgeschäft und der moderne Unterricht dringend erheischen.

Wenn der moderne Mensch, der moderne Staat, die moderne Kultur die Bildungsanstalten und die Pioniere der Bildung so hoch einschätzt und wertet, so müssen die 50.000 Lehrerintelligenzen der Völker Österreichs in ihrem staatsrechtlichen Werte etwas bedeuten, und sie müssen mit berechtigtem Nachdruck gesetzlich verlangen, daß sie in die vier untersten Gehaltsstufen der Beamten eingereiht werden, was durch einen Zusatz zum § 55 des Reichsvolksschulgesetzes mittelst eines — Dringlichkeitsantrages — legaliter bewerkstelligt werden kann.

Wenn 50.000 Intelligenzen jeglicher Nationalität Bisleithaniens die Forderung auf den angeführten Zusatzantrag mit Dringlichkeit bei ihren Abgeordneten stellen, so kann weder ein Parlamentarier noch ein Staatsmann, der die Volks- und Staatsnotwendigkeit der Jugend- und Volksbildung begreift, sich dagegen aussprechen.

Ein Heer von mehr als 50.000 Intelligenzen kann man für die Dauer nicht hinter und unter die Zertifikatisten stellen, die oft nur eine geringe Volksschulbildung genossen haben und das, was sie eigentlich können, erst beim Militär oder im Amte lernen mußten, während der Lehrer durch vielfähriges Studium ein Risiko von Geld- und Zeitaufwand — und stete Fortbildung doch ein leistungsfähiger Kopparbeiter ist, eine Intelligenz, die sicherlich jener der vier unteren Klassen der Beamten im Durchschnitt nicht nur gewachsen ist, sondern dieselbe in machen Fällen überflügelt.

Liebe Amtsgenossen, nehmen wir alle unsere Energie zusammen und fordern wir einmütig, daß noch von diesem, dem alten, abtretenden Parlamente dieser Dringlichkeitsantrag zur Durchführung kommt, der doch vom neuen sofort aufgenommen wird!

Versprechungen und Bertröstungen auf die Zukunft weisen wir im voraus zurück: wir verlangen die sofortige dringliche Tat.

Nur wer für unseren Dringlichkeitsantrag stimmt, ist unser Mann; nur wer die Einsicht hat, der Lehrer macht die Schule, erhält bei der Wahl unsere Stimme; nur wer die Staats- und Volksnotwendigkeit einsieht, daß die Schulung des Geistes, Herzens und Willens unabweislich ist, den schicken wir Lehrer in den neuen Reichsrat. Wir müssen vorerst die parlamentarische Tat sehen, wir müssen sehen, wer für, wer wider die Schule und uns ist, und darnach richten wir unsere Wahl ein.

Liebe Kollegen, laßt nicht nach, es ist die höchste Zeit, die letzte Stunde, fordert Daten von den Gesetzgebern, damit wir sehen, wer etwas für die gehobene Jugend- und Volksschulbildung tut und wen wir deshalb wählen können und müssen!

Fordert die Bezüge der XI., X., IX. und VIII. Rangklasse der österreichischen Staatsbeamten!

Brüder, seid alle rührig! Jeder sei sich bewußt: «Ich bin nicht nur Lehrer mit tausend Pflichten, ich habe auch das verfassungsmäßige Recht des Petitionierens, mündlich und schriftlich, ich habe das Recht der Interpellation und der Antragstellung und sei es auch ein — Dringlichkeitsantrag — durch den von mir gewählten Abgeordneten.»

Führen wir den Kampf für Schule und Lehrer mit Mut und Tapferkeit in parlamentarische Wege: er muß der Schule zum Segen und uns zum Wohle gereichen.

Also: alle Mann heraus! Auf, zur mannhafte Tat! Der Sieg kann nicht fehlen!

Im Auftrage und Einverständnis vieler
Volkss- und Bürgerchullehrer.»

Bedeutende Preisherabsetzung, soweit der Vorrat reicht!

Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blauer Farbe ausgeführten Umrisse des darzustellenden **erdkundlichen Stoffes**. Dem Lehrer liegt nur ob, die einzelnen in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte zc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit Kreide nach und nach **erschichtlich zu machen**.

Dieses Verlagswerk wird, soweit der Vorrat reicht, um die Hälfte des bisherigen Preises abgegeben und kosten nur die Skizzen von **Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn (Doppeltarten: 110 × 143 cm) 60 h**, mit Zusendung 80 h, jene von **Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Bukowina, Kroatien mit Slavonien (einfache Karten: 73 × 110 cm) 40 h**, mit Zusendung 50 h. Bei Anschaffung sämtlicher Skizzen (je 1 Stück der 9 Doppelt- und der 7 einfachen Karten) ermäßigen sich die Zusendungskosten; so kosten diese 16 Skizzen samt Zusendung **9 K 20 h** (statt 10 K 70 h).

Das vom Verein hiebei verwendete **Teerpapier**, das sich für Skizzenunterlagen von Plänen, Bezirkskarten, Freihandzeichnungen zc. vorzüglich eignet, wird jetzt für 10 h (mit Zusendung 20 h) für 1 Bogen abgegeben.

Bestellungen sind unter Einwendung des Geldbetrages **nur an die Kanzlei des Lehrervereines in Wien, VIII/1, Josefsplatz 12 (Lehrerhaus)**, zu richten.